

**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 26 (1919)

**Heft:** 15

**Rubrik:** Industrielle Nachrichten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

verband der Schweizerischen Handmaschinenstickerei und dem Schweiz. Handstickerverband andererseits beschiedenen Konferenz zur Besprechung der Arbeitsverhältnisse in der Handmaschinenstickerei wurde folgende Übereinkunft getroffen: 1. Die Arbeitszeit in den Fabriken mit Handstickmaschinen wird bis 31. Dezember in bisheriger Weise bestehen gelassen. 2. Zählung der in der Schweiz befindlichen Handstickmaschinen und Veranstaltung einer Urabstimmung über das Verlangen einer Arbeitsverkürzung von seiten der Einzelsticker. Bis zum endgültigen Abschluß der Urabstimmung soll dem Handmaschineneinzelsticker die Bestimmung der Arbeitszeit völlig frei überlassen bleiben. 3. Ueber die von den Arbeiterverbänden einzureichenden Postulate über die Neuregelung der Stichpreise für Naturellware usw. sollen die Verhandlungen unter den Verbänden selbst durchgeführt werden, erst im Falle von Differenzen soll der Ostschweizerische Volkswirtschaftsbund zum Ausgleich berufen werden.

**Vom Verband der Textilindustriellen im Bezirk Chemnitz** wurde den Tüll-, Spitzen- und Gardinenwebern ein Zuschlag von 25 Prozent zum Zentraltarif mit Wirkung vom 1. Juli zugebilligt, so dass die Spitzen- und Gardinenweber 2,30 M. Stundenlohn erhalten.

**Seidenbeutelweberei.** Die stark besuchte Generalversammlung des allgemeinen Verbandes der Seidenbeutelweberei in Rheineck beschloss bei der bevorstehenden Tariffestlegung die Erhöhung sämtlicher Tarifansätze um 100 Prozent und gleichzeitige Einführung des Metermasses an Stelle des Stabes zu verlangen.



### Industrielle Nachrichten



**Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Juni.** In den wichtigsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten (ohne Zürich und Basel, Crefeld und Elberfeld) sind im Monat Juni und im ersten Halbjahr 1919 umgesetzt worden:

		Juni		I. Halbjahr
		1919	1918	1919
Mailand . . . . .	kg	808,199	367,249	3,493,456
Lyon . . . . .	"	620,617	367,655	2,932,339
St. Etienne . . . . .	"	104,236	66,462	504,152
Turin . . . . .	"	57,044	26,454	316,965
Como . . . . .	"	28,218	26,429	133,695

Die Ziffern der zwei bedeutendsten Seidentrocknungs-Anstalten von Mailand und Lyon haben im Monat Juni wieder den Stand der Friedensjahre erreicht; das gleiche gilt von St. Etienne und ähnlich dürften die Verhältnisse bei den Konditionen von Zürich und Basel liegen, deren Umsätze voraussichtlich vom 1. Juli an wieder zur Veröffentlichung gelangen sollen.

**Seidenerschwerung in Deutschland.** Da die deutschen Färbereien nunmehr wieder in den Besitz von Zinn gelangt sind, so hat der Verband der deutschen Seidenfärbereien mit Sitz in Crefeld, im Einverständnis mit den beteiligten Fabrikanten-Verbänden, sofort eine Erhöhung der Erschwerungsgrenzen vorgenommen; es sind infolgedessen zurzeit in Deutschland folgende Höchstgrenzen zulässig, für *schwarz*: Organzin 80/100, Trame 140/160; für *farbig*: Organzin 50/65, Trame 65/80. Für stückgefärbte Ware ist keine Erschwerungsgrenze mehr festgesetzt. Für Lumineux-Bänder ist eine Höchsterschwerung von 40/60 Prozent zulässig.

Durch diese Erhöhungen sind die Bestimmungen der *Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. November 1917*, durch welche die Einfuhr von Seidenwaren nach Deutschland mit höhern Erschwerungen untersagt wurde, eigentlich gegenstandslos geworden. Die Abgabe der Erklärung über die Erschwerung der Ware und die Beglaubigung dieser Erklärung durch das Sekretariat der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft ist jedoch nach wie vor erforderlich, wobei gegebenenfalls die Erklärung in dem Sinne zu lauten hat, dass die Ware über den in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vorgesehenen Grenzen erschwert sei.

**Gründung einer französischen Einkaufsgesellschaft für amerikanische und indische Baumwolle.** Mit einem Grundkapital von 250 Millionen Franken ist in Havre eine Einkaufsgesellschaft für indische und amerikanische Baumwolle für die französische Textilindustrie begründet worden. Wahrscheinlich dürfte diese Gesell-

schaft mit den bereits bestehenden englischen und amerikanischen Einkaufsgesellschaften, welche ähnliche Zwecke verfolgen, in Verbindung treten. Die Errichtung großer Lagerhäuser an den Stapelplätzen ist geplant.

### Die Aussichten der Plauener Stickerei- und Spitzen-Industrie.

Hierüber schreibt der Plauer Mitarbeiter des „Berl. Confekt“ folgendes:

Es ist bisher noch wenig Erfreuliches zu berichten gewesen von Plauens Hauptindustrie, und die Zahl derer ist nicht klein, die der gesamten Stickerei- und Spitzenindustrie keine rosige Zukunft prophezeien. Die Zahl der Pessimisten und Schwarzseher ist immer derjenigen der Optimisten über gewesen, aber hier darf man sich nicht von Stimmungen leiten lassen, sondern man muß abwägen, welche Umstände günstig oder ungünstig auf die Wiederbelebung dieser Industrie einwirken können und ob sie noch lebensfähig ist. Richtig ist, daß sich seit Kriegsende so gut wie noch nichts zugunsten der Industrie entwickelt hat. Außer einigen tausend Kilogramm Garn und Kunstseide und verschiedener Posten Stoff, der meist schon einmal bestickt war und sich nur für die Weiterverarbeitung in der Kragen- und Blusenkonfektion eignete, ist diesem Industriezweig fast kein Material zugewiesen worden, und soweit er noch vegetieren konnte, geschah das mit Hilfe des Schleichhandels und zu den durch die Knappheit des Materials bedingten unerhörten Schleichhandelspreisen. Wann einmal auch nur einigermaßen ausreichendes Material zur Verfügung stehen wird, das ist noch gar nicht abzusehen, und bis dahin wird die Stickerei- und Spitzenindustrie nicht wieder aufleben können. Daß sie noch lebt, dafür zeugen verschiedene Lebensäußerungen des Gesamtorganismus dieser Industrie. Zunächst vor allem *die lebhaften Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen* über die zu zahlenden Löhne und Gehälter. Die Kriegslöhne und -gehälter sind dadurch zumeist auf den Stand gebracht worden, welcher den heutigen Lebensverhältnissen entspricht. An Stelle des früher allein maßgebenden Regulators der Löhne, Angebot und Nachfrage nach Händen, ist der Tarif getreten, der innezuhalten ist ohne Rücksicht auf das Angebot von Arbeitskräften. Wo eine Vereinbarung nicht zustande kommen konnte, wie zwischen Lohnstickern und Fabrikanten und selbständigen Musterzeichnern und Fabrikanten, traten einseitige Lohnfestsetzungen oder sind solche angekündigt. Die Mehrzahl der Zeichnergehilfen, die im Textilarbeiterverband vereinigt sind, wollen über den Kopf der selbständigen Zeichner hinweg mit dem Arbeitgeberverband in Chemnitz Lohnvereinbarungen treffen und diese den selbständigen Zeichnern Plauens aufnötigen, während eine Minderheit, die im sogen. Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine vereinigten Zeichnergehilfen, mit den selbständigen Zeichnern zu einer Tarifvereinbarung gekommen sind.

Auch sonst gibt die Industrie wieder Lebenszeichen von sich. So hat sich in den letzten Tagen eine Vereinigung von Fabrikanten innerhalb der Fabrikantenschutzgemeinschaft gebildet, deren Mitglieder durch Einziehung zum Militär- oder zum Hilfsdienst oder sonst durch den Krieg gezwungen waren, ihr Geschäft zu schließen und nunmehr bei der Zuteilung von Rohstoffen auf genügende Berücksichtigung dieser bisher benachteiligten Geschäftsinhaber bedacht sein will. Sind doch beispielsweise bisher bei der Garnverteilung diejenigen Fabrikanten leer ausgegangen, welche vor dem Kriege nicht eigene Maschinen hatten und in Lohn sticken ließen, während den Fabrikanten mit eigenen Maschinen und den Lohnstickern Garn zugeteilt wurde.

So konnte es vorkommen, daß Fabrikanten ohne eigene Maschinen jetzt direkt kaltgestellt waren, weil die Lohnsticker das wenige Garn für andere Fabrikanten verarbeiteten oder ihre Maschinen zunächst noch stehen ließen. Der neuen Vereinigung wird es an Arbeit gewiß nicht fehlen.

Eine Vereinigung zur Wahrnehmung ihrer Interessen hat auch die Stickerei- und Spitzenfabrikantenschaft des benachbarten böhmischen Erzgebirges geschaffen, die in den Grenzstädten Asch, Graslitz, Weipert, Neudek, Bärtingen usw. domiziliert. Diese Vereinigung wird gegebenenfalls mit der vogtländischen Fabrikanten-

schutzgemeinschaft der Stickerei- und Spitzenindustrie zusammen diejenigen Maßnahmen zu treffen berufen sein, die erforderlich sind, um gegenseitig Schädigungen auszuschalten und zur Hebung der Industrie beizutragen. Daß sich die berufene Vertretung der Belange der Stickerei- und Spitzenindustrie, die *Handelskammer Plauen* ungesetzt bemüht, *diesem Stiefkinde der Kriegswirtschaft die zu ihrer Neu belebung erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen*, ist so selbstverständlich, daß diese Bemühungen nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt zu werden brauchen. Soweit sind alle Dinge vorarbeitend bedacht und besprochen, es fehlt nur noch das pulsierende Blut, d. h. eben das nötige Material zu annehmbarem Preis, und die Fabrikanten würden sich nun auch ihrerseits jeder für sich bemühen, wieder in richtige Bewegung zu kommen. Vorläufig ist aber davon noch keine Rede; die Mißstimmung wird noch verstärkt durch das Ausbleiben jeglicher Aufträge. Jede politische Beunruhigung, jeder Putsch, jeder Generalstreik verursacht eine Stockung im Eingang von Aufträgen. Es liegt eine gewisse Lethargie über dem Markt, um so mehr, da man in Abnehmerkreisen offenbar annimmt, daß die Preissenkung, die sich für manche Artikel schon bemerkbar gemacht hat, bald auch auf Bedarfsartikel wie Spitzen und Stickereien übergreifen werde. Daß vorläufig damit nicht zu rechnen ist, nützt nicht viel, die Käufer warten eben noch, ob nicht doch ihre Annahme zutrifft. Schließlich werden sie aber doch, wenn auch vorsichtig, daran gehen müssen, ihre Bestände aufzufüllen; aber leider trägt die vorläufige Zurückhaltung doch dazu bei, eine Belebung hintanzuhalten. Ein Zeichen, daß neues Leben noch nicht in die Fabrikationsstätten selbst eingezogen ist, ist der Umstand, daß *noch immer von den Käufern Filetstickereien bevorzugt* werden, ja es scheint, daß sich die Filetmode noch einmal ordentlich ausleben wolle, denn es werden in letzter Zeit noch einmal alle Möglichkeiten erschöpft, in dieser Spitzenart Neues herauszubringen, sei es in Kragen, Spitzen oder Einsätzen, während Versuche, neuere Gedanken in Spitzenformen und -ausführungen zum Durchbruch zu bringen, noch nicht zum Erfolg geführt haben. Filet bleibt vorläufig noch Trumpf als leichteste Spitzenart. Es ist für die dauernde Beliebtheit derselben jedenfalls mit ausschlaggebend, daß die Zeichner sich nicht unnötig plagen, drastische Gegensätzlichkeiten durch Einfügen von neuen, der Hand-Filettechnik fremden Effekten schaffen zu wollen, sondern die Merkmale der Filetspitze rein erhalten. Früher suchte gerade darin die Spitzenindustrie ihre Stärke, Gegensätze nebeneinanderzustellen und zu verbinden und dadurch zu verblüffen. Das jetzige Bestreben verdient jedenfalls den Vorzug. Wann wird man wieder einmal Gefallen an zeichnerischen Kapriolen finden?

## Mode- und Marktberichte

### Von der deutschen Modeindustrie.

Am 18. August beginnt in Berlin die sogenannte große Modewoche für Herbst und Winter 1919, zu der vom *Verband der Deutschen Modeindustrie* umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Als Einleitung zu dieser Modewoche veröffentlicht der erste Vorsitzende des Verbandes, Geheimrat Dr. Jessen, der Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin, einen Bericht folgenden Inhalts in den Mitteilungen des Verbandes:

„Die Macht der deutschen Modeindustrie vor dem Kriege hat kein Feind bestreiten können. Auf die Organisation und die technische Arbeit durften wir stolz sein. Aber unsere Freude trübte sich, sobald wir der Form gedachten. Denn die Mode ist das Stiefkind unter den deutschen Werkkünsten gewesen.“

Alle anderen Gebiete der Geschmacksarbeit hatten wir in den letzten zwanzig Jahren mit Erfolg gereinigt und auf eigene Füße gestellt. Unsere Bau- und Raumkunst war die frischeste der Welt. Unsere Möbel und Geräte, unsere Stoffmuster, unsere Bücher hatten sich zu deutscher Eigenart durchgekämpft. Nur die Kleiderkünste standen abseits der volkstümlichen Bewegung, willenlos im Banne des Fremden.

Wohl gab es einzelne Freunde des deutschen Geschmackes und der deutschen Würde, die diesen Zustand als unerträglich empfanden und heimische Erfinder für die großen Probleme zu gewinnen

suchten. Auch hatten die breiteren Industrien der Großkonfektion für ihre besonders gearteten Stapel- und Ausfuhrwaren eine gewisse anerkannte Selbständigkeit im Rahmen der Weltmode erarbeitet. Allein es ließ sich nicht leugnen, daß die entscheidende Modearbeit sich enger auf die ausländischen Modelle stützte, als unserem Ansehen zuträglich war, und patriotische Versuche, die Industrie und die Künstler zu gemeinsamem Wirken zu vereinigen, schlugen fehl. Auf der deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 war die Mode das einzige Arbeitsgebiet, das so gut wie völlig versagte.

Der Krieg ist hier, besonders in seinen Anfängen, ein heilsamer Zuchtmeister geworden. Er schnitt uns die Quellen ab, aus denen wir allzu behaglich geschöpft hatten. Er zwang uns, unsere eigenen Mitarbeiter heranzuziehen, die wir bislang allzuoft nur zur Nachahmung eingesetzt hatten. Zu unserer Ueberraschung erwiesen sie sich als schaffensfroher und selbständiger, als wir Ihnen zuge- traut hatten. Es galt auch jetzt nicht, sich völlig aus dem großen Zusammenhang der europäischen Modebewegung auszusondern; er ließ sich auf dem Wege über die neutralen Nachbarländer aufrecht- erhalten. Aber im Zuge der gegebenen Grundlinien aus selbsttätiger Phantasie und heimischen Anregungen eigenes zu gestalten, waren die Besten unserer Hilfskräfte recht wohl imstande. Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß *unsere modeschaffenden Häuser in Konfektion und Putz seit Kriegsbeginn ihr Können erprobt* und Selbstvertrauen und Lust am Eigenen gewonnen haben. Sklavische Abhängigkeit wird ihnen auch weiterhin nicht genügen.

Diese neuen Wege zu öffnen und zu bereichern, haben sich alsbald nach Kriegsbeginn kluge, kunstfrohe Fachleute zum Ziel gesetzt. Ihnen begegneten die Freunde unserer Werkkunst. Der deutsche Werkbund stellte sich und seine Künstler zu gemeinsamer Arbeit zur Verfügung. Eine erste Vorführung von Schöpfungen verschiedener modischen Werkstätten und Erfinder im Frühjahr 1915 im Abgeordnetenhaus in Berlin geschmackvoll eingeleitet, fand erfreulichen Widerhall vor einem großen Kreise maßgebender Trägerinnen.

Aus den Fachkreisen haben sich als erste die Führer unserer Hutmode und der an ihr beteiligten Industrien voll opferwilliger Hingabe und gegen vielerlei Widerstände vereinigt. Dem „Verband der Hutmode“ sind wir dauernd verpflichtet: er hat die Grundlagen für unsere Arbeit gelegt. Ihm ist es zeitweilig gelungen, gemeinsam anregende und anmutende Musterhefte herauszugeben. Er hat sich weiterhin willig um die Gleichgesinnten der Bekleidungs- industrien erweitert. Der neue „Verband der Damenmode und ihrer Industrie“ durfte es wagen, im Herbst 1917 in Bern, abermals Schulter an Schulter mit dem deutschen Werkbund, die Versuche unserer Geschmacksarbeit auch vor dem Ausland zu vertreten.

Inzwischen hatte sich in Frankfurt der „Modebund“ gebildet und in der Modewoche des Februars 1916 mit öffentlichen Vorführungen, einer Ausstellung und Vorträgen eingeführt. Auch ihm galt die Mitarbeit unabhängiger Künstler als ein wesentliches Ziel. Wie mühsam der Weg dazu war, lehrten gerade diese begeisterten Versuche. Auch in anderen deutschen Städten fanden sich bereitwillige Helfer. So haben sich in Hannover Künstlerinnen und Kunstfreunde mit den werktätigen Schneiderinnen vereint, die auch anderwärts dem neuen Gedanken warmherzig zugetan sind. In Berlin hat der „Verein Modemuseum“ mit großzügiger Hilfe der Fachkreise einen reichen Bestand lehrreicher Vorbilder gesammelt, die ein aussichtsvolles Seitenstück zu der Lipperheideschen Kostüm- bibliothek des Kunstgewerbemuseums bilden.

Nun gilt es zielsichere, praktische Arbeit zu leisten. Unser Verband, aufs neue erweitert, hat seine Kraft zunächst dafür eingesetzt, unseren Modeschaffenden die Gelegenheit zu erleichtern, den Abnehmern ihr Bestes zu zeigen. Die Modewoche, ein Ergebnis des Krieges, werden wir im Frieden sorgsamst ausbauen. Zu den vielerlei Aufgaben der Erziehung hat unsere Verschmelzung mit dem „Modemuseum“ neuen Grund gelegt. Wir haben dessen wertvolle Sammlung übernommen, um sie baldmöglichst aufzustellen, und wir haben uns mit den berufenen Förderern unseres Faches verbunden, um Lehre und Anregung in engere und weitere Kreise zu tragen.

Ein alter, schöner Wahlspruch lautet: *sub pondere crescit*. „Unter der Last zu wachsen“ soll auch unsere Losung sein. Wir